



Schaffen nach Eigeninitiative, seit Jahrzehnten eine zukunftsorientierte Lernform. Hier: Zwei Praxisbeispiele

(Fotos: Christian Mosar)

BILDUNG

# Die Spezialisten

Sei einem Trimester gibt es jetzt den "Neie Lycée". Der interdisziplinär gestaltete Unterricht ist zwischen "traditionellen" LehrerInnen und sogenannten "chargés d'éducation" aufgeteilt.

Auf den ersten Blick wirken die Kinder die hier rumlaufen nicht unbedingt freier oder kreativer als in anderen Gebäuden. Sie springen genau so gern auf Metalltreppen herum, nur um Lärm zu machen und schauen genau so verschmitzt zu Boden, wenn im selben Moment ein Erwachsener um die Ecke kommt. Wie ein Kind aus anderen Bildungseinrichtungen auch. Der Unterschied liegt im Detail - es ist ihre Art sich an die Erwachsenen zu wenden. Nicht, dass sie total enthemmt ihre Lehrer anquatschen, als ob es ihre Fußballkumpels wären, aber aus ihrer Erwartungshaltung kann man ein größeres Vertrauen herauslesen als das, was man erwarten könnte. So als ob sie sicher wären, einen Lösungsansatz für ihr Problem zu erhalten und nicht nur einen Tadel oder einen gutväterlichen Rat.

Diese Kinder haben Macht, politische Macht sogar, denn von ihrer Entwicklung hängt die Zukunft des alternativen Unterrichts in Luxemburg ab. In den Sälen und Fluren des Hollericher Containergebäudes sieht es trotzdem nicht gerade nach ernster Zukunftsplanung aus, es herrscht eine gelassene, leicht anarchistische Atmosphäre. Außenstehende ahnen, dass die Papierzettel die an den Saaltüren kleben nicht für die Ewigkeit gedacht sind, sondern - wie das ganze Gebäude - nur ein Provisorium sind. Die ersten paar Schnuppermonate haben alle gut überstanden, nun wird es Zeit für alle Mitwirkenden die geplanten Projekte auch zu realisieren. Denn schließlich sind alle, Kinder wie Lehrer und "Spezialisten" in irgendeiner Hinsicht

vom Gelingen des Projekts abhängig.

"Spezialisten" nennt man im "Neie Lycée"-Jargon jenes Lehrpersonal, das ohne Lehrerausbildung Kurse abhält, "chargés d'éducation" für jene die administrativen Sprachgebrauch vorziehen. Dieser Unterricht ist meistens praxisorientiert und reicht von Theater über Songwriting bis hin zum Gärtnern. Ihre Arbeit ist projektorientiert, will heißen: Sie sollen zusammen mit den Kindern ein Projekt schaffen, in dem jeder nach seinen Fähigkeiten mitmachen kann. "Doch im Moment ist dies denkbar schwer, da die Kinder alle zwei Wochen einen anderen Spezialisten-Kurs belegen müssen.", erzählt Seja Rockel, zuständig für den Theaterunterricht. "Vierzehn Tage reichen aber nicht aus um im Theater etwas zu erreichen".

## Schnuppermonate

Momentan improvisiert sie mit den Septimanern, ein Stück über griechische Göttersagen ist aber schon in Planung. "Ich finde im großen Ganzen läuft es gut. Die Kinder haben eine Riesenchance, das Theater schon so früh entdecken zu können. Soviel Glück hatte ich nicht.", sagt Rockel. Deshalb absolvierte sie nach ihrem Abitur in Luxemburg auch eine vierjährige Schauspielausbildung im baden-württembergischen Freiburg. Danach wollte sie nach Paris ziehen um dort ihre Schauspielkarriere zu starten. Doch das Schicksal, unter der Form eines informellen Gesprächs mit dem späteren Direktor des "Neie Lycée", wollte es anders. Nach einem Auftritt in Luxemburg sprach Jeannot

Medinger die junge Frau an. Nun sitzt sie in der Kantine des Containergebäudes und versucht den Problemen der Kleinen auf die Spur zu kommen. "In dieser Umgebung fallen ihre Probleme nämlich schneller auf. Die Kinder machen uns eher auf sie aufmerksam", stellt sie fest. Es sei für viele die letzte Chance vor dem gesellschaftlichen Abstellgleis, in die experimentelle Schule zu kommen. Das Vertrauen der Eltern in die neuen Lehrmethoden sei groß, aber für einige auch der letzte Ausweg, wenn die anderen Lehreinrichtungen versagen.

"Viele Talente brauchen eben etwas länger, um aufzuwachen. Hier haben wir die Möglichkeit, die Kinder mit Dingen zu konfrontieren, die sie in einer normalen Schule nie kennengelernt hätten.", fügt Seja Rockel hinzu. Derselben Meinung ist auch ihr Kollege Harald Schleicher, seines Zeichens gelernter Elektriker und Maschinenbauer, zuständig für Kunst und Handwerk. Nach seinem Uni-Abschluss hatte er den Plan, mit Freunden ein Hochschulprojekt zu beginnen, das ähnlich funktionieren sollte wie der "Neie Lycée" jetzt, nur eben mit Uniabsolventen. Viel Erfahrung mit Kindern hat er noch nicht, aber der bekennende Autodidakt macht sich darüber wenig Sorgen: "Wir kommen gut miteinander aus. Wenn mal einer wirklich stören will, kann er das auch ruhig machen. Das Projekt braucht ihn nicht, aber er merkt irgendwann, dass da was entsteht an dem er auch teilhaben könnte. Und dann wird der Enthusiasmus gleich doppelt so groß. Und wenn sie mal ihren Kopf durchsetzen wollen und ein Brett auf ihre Weise schneiden wollen, dann können sie das ruhig probieren. Spätestens nach dem zehnten gescheiterten Versuch fragen sie dann mal nach", berichtet Schleicher. Die Schüler müssten eben lernen zu lernen, und das sei die Hauptschwierigkeit, so

der Handwerker aus Leiden-schaft. "Wer aus einem auf Autorität basierenden Bildungssystem in die große Freiheit geschickt wird, der muss sich erst einmal wiederfinden können."

## Konkrete Pläne

Dieses Problem kennt auch sein Kollege im Malatelier, Guy Hary, der seit 1980 freischaffender Künstler ist und bereits Workshops im Lycée des Arts et Métiers abgehalten hat." In diesen Workshops musste ich nur die Farbeimer hinstellen und der Rest lief fast von selbst. Hier muss ich individuell auf jeden Einzelnen eingehen. Nicht nur der Altersunterschied ist groß", so der 48-Jährige, "das gegenseitige Kennenlernen und Vertrauensschöpfen den anderen und sich selbst gegenüber braucht schon seine Zeit". Generell habe die Lage sich aber seit Trimesterbeginn entspannt. Der Anfang sei ein wenig chaotisch gewesen, aber die Maschine läuft.

Der Malsaal, in dem auch das Videoatelier untergebracht ist, sieht auf jeden Fall vielversprechend aus. An den Wänden hängen Bilder in den verschiedensten Formen und Farben. Das ewige Abmalen von Motiven und Kopieren von Techniken, wie man das aus den traditionellen Einrichtungen kennt, sucht man hier vergebens. Es gibt eher einen Überfluß an Projekten und Plänen: So ist Harald Schleicher damit beschäftigt, die triste Containerdeko mit etwas angemahter Holztäfelung aufzufrischen, sonnen- und windangetriebene Skulpturen, ein begrüntes Flachdach im Eingangsbereich und noch viel mehr stehen auf seinem Programm. "Alles eine Sache der Machbarkeit", sagt er. "Ich habe bei verschiedenen Firmen nachgefragt, ob es drin wäre etwas Eisenschrott zu kriegen, damit wir mehr Material haben. Momentan hoffe ich auch, dass ich mein Schweißatelier bewilligt kriege, dann hät-

ten sich meine Möglichkeiten glatt verdoppelt." Das größte derzeitige Projekt ist aber die "Zeitmaschine", das in Zusammenarbeit mit einem pensionierten Paul Wurth-Arbeiter entstehen soll. Die Containerhochburg steht nämlich auf einem Terrain der Firma - auch das ist eine Premiere in Luxemburg. Aus den Erinnerungen des älteren Herrnns sollen die Schüler Videofilme, Musik- und Theaterstücke schaffen, die ihrerseits wieder Bühnendekoration, Kostüme und eine gute Portion Organisationsfähigkeit erfordern werden.

Aber gerade darum geht es: Den Kindern zeigen, wie ein Projekt entsteht, was dafür gebraucht wird und wie alles zusammen passen muss, damit es funktioniert. Das ist die Lektion, die sie in Zukunft ihren MitschülerInnen aus den alten Lehreinrichtungen im Voraus haben sollen.

Doch das ist bis jetzt noch graue Theorie. "Ich frage mich nicht, was mit den Kindern in drei Jahren passieren soll, wenn sie wieder in das normale System entlassen werden, sondern was jetzt mit ihnen geschehen kann.", meint Marc Strasser. Der junge Mann arbeitet im Zirkusprojekt, das auch zum Unterricht gehört. Strasser hat in Brüssel eine Zirkussschule absolviert und ist nun selbst in einer Zirkusschule außerhalb des "Neie Lycée" tätig. Für ihn ist die Arbeit mit Kindern also nichts Neues. "Die Kinder müssen sich erst einmal dran gewöhnen beobachtet zu werden", so Strasser. Der Rest komme dann wie von selbst.

In der Öffentlichkeit zu stehen und verstanden zu werden ist wahrscheinlich auch die harte Arbeit, die der "Neie Lycée" in den nächsten Jahren noch leisten muss, damit sein Konzept aufgeht und seine Methoden auf die anderen Lehreinrichtungen abfärben können.

Luc Caregari